Juni 1909.
Berlin.

No. 156
22. Jahrgang (43. Semester).

MONATSBERICHTE

der

Freien Wissenschaftlichen Vereinigung

an der Universität Berlin

und der

Freien Wissenschaftlichen Vereinigung

an der Technischen Hochschule zu Berlin.

Kneipe: SW.48, Wilhelmstrasse 118 (Vereinshaus).

Der Inhalt der Monatsberichte ist streng vertraulich!

Inhalt:

... der Vgg. gibt", an die Spitze stellt. Der ... lässt sich diese Tatsache jedenfalls unstreitig feststellen, und so mag dieser Satz als Erklärung gelten. Schliesslich begnügt er sich jedoch mit der im Taschenbuch niedergelegten Definition des F.W.V.er-Gedankens: „Dass jeder einen anderen h a t, das ist d e r F.W.V.er-Gedanke." Allerdings darf er dann nicht den logischen Schnitzer begehen und hinterher bedauern, „dass in der Praxis die Ansichten trotzdem weit auseinandergehen." Der Verfasser geht dann auf den Gegensatz zwischen Wissenschaft und Politik ein und fährt fort: „Ich schreibe die beiden scheinbaren Gegensätze auf mein Banner und ... Mit der Politik für die Wissen-

Kom... Fac... d. ... der ... nicl...

...bonnementsbeitrag für das ...ben, einen Betrag von mindestens ...ingstrasse 27, zu senden.

A.H. und Gäste herbeigeführt. Wir durften uns daher sogar freuen — hört! hört! — dass einige von ihnen in unserem grossen Saale keinen Sitzplatz mehr fanden. Freilich liefen diese dafür auch nicht Gefahr, vom Stuhl zu fallen, als zur Eröffnung ein Telegramm aus Stuttgart verlesen wurde: „Wegen dringender Geschäfte leider verhindert, zu anderm Termin gern bereit etc." und an Stelle des Herrn v. Krogh Herr Geh.-R. Prof. Dr. Lampe, unser Ehrenmitglied, das Wort erhielt zu seinem Vortrag: „Einiges zur Erinnerung an die erste französische Revolution." Die anfängliche Missstimmung war bald überwunden und die Ausführungen, die illustriert wurden durch zahlreiche z. T. von dem Vortragenden selbst aufgefundene Urkunden und Autogramme, fanden lebhaftes Interesse und reichen Beifall. Dann begann die eigentliche Antrittskneipe, nach deren offiziellem Teil eine Fidelitas und eine Urfidelitas einsetzten, die würdig waren, das neue Semester zu begrüssen, mit einer ernsten

sch...rache, wie sie A.H. Frankfurter hielt, mit Präsiden nei...A.H. Poldi und A.H. Rosenberger, mit Bierrednern Buka und mit so unendlich vielem freiem Stoff!...

sic... Am Montag, den 3. Mai, sprach Herr Priv.-W...nt Dr. Sternberg aus Lausanne (ein ehemaliger ...delberger F.W.V.er) über „Das Studium der Deutschen im Auslande". Sein Vortrag wurde mit umso grösserer Teilnahme aufgenommen, als gerade dieses Thema eines gewissen aktuellen Interesses nicht entbehrte, und auch die Person des Vortragenden in besonderem Masse berufen erschien, hierüber gehört zu werden.

Am Donnerstag, den 6. Mai, sprach Herr Georg Bernhard über: „Depositen- oder Universalbanken?" (s. Referat!). Wie immer, wenn Herr Bernhard bei uns spricht, waren viele Alte Herren, Gäste und Freunde der Vgg. zugegen.

Für Montag, den 10. Mai, war zum zweiten Male der Vortrag des Herrn v. Krogh angesetzt, aber auch zum zweiten Male wieder abgesagt worden — und zwar wiederum, wie im ersten Falle, gerade einen Tag vorher! Am Sonntag-Nachmittag telegraphierte Herr v. Krogh aus Arolsen, er sei „wegen schwerer Erkrankung seiner Mutter verhindert", und es war bei der knapp bemessenen Frist in der Tat für den Vor-

stand nicht leicht, überhaupt noch Ersatz für den Ausfall zu finden. Wieder half uns eines unserer Ehrenmitglieder, Herr Geh.-R. Prof. Dr. Riesser, obwohl er aus gesundheitlichen Rücksichten für das ganze Sommersemester sich hatte loskaufen wollen durch ein delikates Frühstück, zu dem unsere Chargierten in seine Tiergartenvilla geladen worden waren. Er sprach über das Thema: „Aus der wirtschaftlichen Entwicklung Deutschlands in den Jahren 1848—70“ (s. Referat).

Am Donnerstag, den 13. Mai, sprach Herr Dr. Schmidkunz, der Vorsitzende des hiesigen „Verbandes für Hochschulpädagogik“ über: „Akademische Pädagogik“, (s. Referat). An der lebhaften Diskussion beteiligten sich vornehmlich die Herren Prof. Prof. Bruno Meyer und Otto Stiehl, die als Gäste zugegen waren, von Bbr. Bbr. nur ältere Semester.

Am Montag, den 17. Mai, hatten wir im Schillersaal zu Charlottenburg unsern Gesellschaftsabend. Er verlief, um dies vorwegzunehmen, zu allgemeiner Zufriedenheit. Aber — wieder war der angesetzte Vortrag abgesagt worden, und zwar wieder in so später Stunde, dass kaum noch für Herrn Prof. Dr. Sternfelds Vortrag: „Aus meinen Erinnerungen an Bayreuth und seinen Meister“ Ersatz zu finden möglich schien. Wir sind daher unserm A.H. Dr. Arnold Samter zu doppeltem Dank verpflichtet, der uns seine zahlreichen ganz hervorragenden photographischen Aufnahmen aus der Schweiz und aus Venedig in ausgezeichneter Projektion vor Augen führte und in einem recht unterhaltenden Vortrag erläuterte. Gegen 4 Uhr morgens zogen wir heim nach einem in gemütlichem Kreise höchst angeregt verbrachten Abend.

Am Mittwoch, den 19. Mai, fand eine Besichtigung der Schultheiss-Brauerei statt. Nach eingehender Demonstration des ganzen umfassenden Betriebes folgten wir nicht ungern der Einladung der Direktion zu einem kleinen Probetrinken, und wir verabschiedeten uns naturgemäss in bester Laune — mit dem festen Versprechen, nur noch Schultheissbier zu trinken, wenn wir kein anderes bekämen.

Am Himmelfahrtstage unternahmen wir einen Ausflug mit Damen über Wannsee, Sakrow, Nikolskoi. Trotz sehr geringer Beteiligung von seiten der Damen nahm er einen fröhlichen Verlauf. Im ganzen waren es etwa 30 Personen.

Zum Schlusse sei noch erwähnt, dass auch die neugewählte Sportkommission (Bbr. Werner und Bbr. Oppler) bereits eine rege Tätigkeit entwickelt hat. Wir haben bis jetzt 2 Tennisplätze für das Sommersemester zu unserer Verfügung, und die Beteiligung ist für den Anfang (12 Personen!) durchaus zufriedenstellend. Hoffen wir, dass die Kommission weiterhin auch in den andern Zweigen des Sports, wie Turnerfahrten, Rudern und Reiten, mit Erfolg arbeiten wird; wir haben in dieser Hinsicht oft mehr versprochen, als wir halten konnten, sollten also die neue Kommission nach Kräften unterstützen, um ihr, soweit wie möglich, die beträchtliche Arbeit leicht und angenehm zu gestalten!

Bericht aus Heidelberg.

Mit den schönsten Hoffnungen und den optimistischsten Erwartungen begannen wir nach langem tiefem Winterschlaf das Sommersemester, waren uns doch drei Berliner Bbr. Bbr. mit mehreren Keilfüxen versprochen. Doch — mit des Geschickes Mächten . . . —. Nur zwei Berliner kamen — ohne Keilfux; der dritte Bbr. musste auf ärztlichen Rat nach Freiburg. Trotz alledem liessen wir den Mut nicht sinken und — keilten. Und wahrlich, unsere so eifrigen Bestrebungen hätten mehr Erfolg verdient. Bis jetzt gelang es uns, nur ein Mitglied für unsere Vereinigung zu gewinnen. Einen Teil Schuld hieran müssen wir unsern A.M. A.M. machen, die uns weder — was ja noch zu verzeihen ist — durch ihre Anwesenheit beim Keilen unterstützten, noch uns irgendwelche Adressen von Spefüxen zukommen liessen. Es muss hier ausgesprochen werden: Wo es sich doch um die Existenzfrage unserer hiesigen Verbindung handelt, wäre viel grössere Unterstützung aller Bbr. Bbr. nötig.

Die von Berlin gekommenen Bbr. Bbr. haben sich glücklich in unsern Kreis eingefügt. Die Antrittskneipe fand am 15. d. M. statt und verlief in animierter Stimmung. Es waren mehrere A.H. A.H., nur ein (!) A.M., jedoch sehr viele Verkehrsgäste erschienen. Paul Mayer präsidierte, begrüsste die Erschienenen und sprach über Wesen und Ziele der Vereinigung; auch der von Berlin gekommenen Bbr. Bbr. wurde gedacht.

Mit Freude hat die Heidelberger F.W.V. von dem Pfingstausflug der Berliner A.H. A.H. nach der Ruperto Carola vernommen; es ist uns ein ausserordentliches Vergnügen, die A.H. A.H. hier in der schönen Musenstadt am Neckar begrüssen zu dürfen. Wir hoffen, ihnen den Aufenhalt hier so angenehm als möglich zu gestalten. Herzlich seien sie uns willkommen!

Paul Mayer, F.W.V.

Die nächsten Aufgaben der F.W.V.

Eine Erwiderung.

Alljährlich, wenn die Schwalben wiederkommen und die Frühlingsluft in den Herzen junger und alter Menschen neuen Betätigungsdrang erweckt, erscheint mit unfehlbarer Sicherheit in den Monatsberichten ein programmatischer Artikel über vergangene, gegenwärtige oder zukünftige F.W.V.er-Bestrebungen. Solche Auseinandersetzungen sind nützlich und lehrreich. Sie regen den Jüngeren an, über F.W.V.er-Fragen nachzudenken und zeigen dem Aelteren, dass auch in der jüngeren Generation der Wille lebendig ist, neben das historisch Gegebene selbständige Arbeit und eigenes Denken zu setzen.

Mit ähnlichen Erwartungen bin ich an die Lektüre des Artikels über: „Die nächsten Aufgaben der F.W.V." in der letzten Nummer der M.B. herangegangen. Dass ich in meinen Erwartungen gänzlich getäuscht wurde, hatte wohl seinen Grund in der Verschiedenheit der Anschauungen über Form und Inhalt solcher Ankündigungen.

Es ist für den Inhalt jener Ausführungen bezeichnend, dass der Verfasser die Feststellung der Tatsache, „dass es keine ganz geklärte Ansicht über Ziele und Zweck der Vgg. gibt", an die Spitze stellt. Bei ihm lässt sich diese Tatsache jedenfalls unstreitig feststellen, und so mag dieser Satz als Erklärung gelten. Schliesslich begnügt er sich jedoch mit der im Taschenbuch niedergelegten Definition des F.W.V.er-Gedankens: „Dass jeder einen anderen hat, das ist der F.W.V.er-Gedanke." Allerdings darf er dann nicht den logischen Schnitzer begehen und hinterher bedauern, „dass in der Praxis die Ansichten trotzdem weit auseinandergehen." Der Verfasser geht dann auf den Gegensatz zwischen Wissenschaft und Politik ein und fährt fort: „Ich schreibe die beiden scheinbaren Gegensätze auf mein Banner und rufe: ‚Mit der Politik für die Wissenschaft, mit der Wissenschaft für die Politik'."

Der Verfasser hat gerufen und wir haben es gehört, wenn auch nicht ganz verstanden. Wir nehmen an, dass er nur, wie schon andere vor ihm, darauf hat hinweisen wollen, dass die Politik ein wissenschaftliches Problem sei und als solches eine wissenschaftliche Behandlung erfordere. In diesem Sinne ist aber Politik kein Gegensatz zu Wissenschaft, sondern ein Unterbegriff. Jenem „Kampfruf" fehlt also die logische Grundlage. Wenn der Verfasser aber mit jener unklaren Formulierung lediglich hat betonen wollen, dass die F.W.V. unbeschadet ihrer wissenschaftlichen Bestrebungen auch allgemein studentenpolitische Aufgaben zu lösen habe, so werden wir dieser kaum bestrittenen Ansicht die innere Berechtigung nicht versagen können.

Bbr. Isaac weist zunächst darauf hin, dass wir die bei den Lesehallenwahlen gegebenen Versprechungen einlösen müssen. Als ob das nicht für jede Partei, die etwas auf sich hält und die noch etwas Anstand besitzt, selbstverständlich wäre. Es ist nur bedauerlich, dass er diese Forderung aus Furcht vor einer „Blamage in der Studentenschaft" erhebt. Wir waren bisher der bescheidenen Ansicht, die F.W.V. verlange jene Reformen um ihrer inneren Notwendigkeit willen.

Bbr. Isaac sucht den Grund für unser häufig erfolgloses studentenpolitisches Wirken in unserer Isoliertheit innerhalb der Korporationen. Wir würden allerdings zweifellos in der Studentenschaft mehr ausrichten, wenn wir wie der V.D.St. 8—10 Korporationen an der Hand hätten. Aber glaubt Bbr. Isaac wirklich, dass sich an der Berliner Universität soviel Vereine finden, die mit der F.W.V. zusammengehen wollen? Und lediglich „Anschluss" und „Interessengemeinschaft in losem Verband"?

Die haben wir ja. Wir „verkehren" mit dem A.J.V. und mit dem A.J.G.V. Der eine kämpft für juristische Fachwissenschaft, der andere begeistert sich für jüdische Geschichte und Literatur. Als Bundesgenossen für die F.W.V. also wie geschaffen. Dass wir uns im Jahre einmal, wenn wir Glück haben, zweimal sehen, liegt wohl daran, dass sie uns und wir ihnen nicht sonderlich sympathisch sind. Ausserdem sitzen wir im Ausschuss schwarzer Korporationen. Besagter Ausschuss versammelt sich nach Bedürfnis, wenn ein Kommers oder ein Festessen, eine Auffahrt oder ein Fackelzug geplant ist, um dazu „Stellung zu nehmen", d. h. um die äusserst wichtige Frage der Reihenfolge der Chargierten zu lösen. Dass die F.W.V. auch dort nichts zu sagen hat, soll nur nebenbei erwähnt werden.

Wir stehen dieser Frage der „Interessengemeinschaft" äusserst skeptisch gegenüber. Schon der Brotneid unter den Korporationen ist ein grosses Hindernis.

Wenn die F.W.V. Anschluss sucht, dann mag sie sich an die immer mehr erstarkende Finkenschaft halten. Wir haben in den vergangenen Semestern einen glücklichen Anfang gemacht, indem wir wiederholt öffentlich uns zu der Finkenschaft bekannt haben. Wenn es uns einmal gelingt, gemeinsam mit der Finkenschaft in den Lesehallenkampf einzugreifen, dann wird sich eine Basis gemeinsamer Verständigung schon finden lassen.

— — — — — — — — — — — — — — — —

„Der gefährlichste Gegner, den wir augenblicklich an der Universität besitzen, ist die neugegründete Finkenschaft."

Ich zitiere wörtlich. Bbr. Isaac weiss auch Gründe anzuführen:

„Die Finkenschaft ist die F.W.V. in losem Verband, oder vielmehr die F.W.V. ist die Finkenschaft als Korporation."

Wir meinen, daraus müsste man gerade eine möglichst innige Interessengemeinschaft zwischen F.W.V. und Finkenschaft herleiten. Bbr. Isaac ist anderer Meinung. Die Finkenschaft ist unser „gefährlichster" Gegner? Aber wo war dieser Bbr., als die F.W.V.

einstimmig eine Sympathiekundgebung für die Finkenschaft beschloss? Wo war dieser Bbr., als zwei A.H. A.H. in öffentlicher Versammlung ihre Freundschaft für die Finkenschaft betonten?

Der Widersinn jener Auffassung tritt noch deutlicher hervor, wenn man auf die befürworteten Mittel näher eingeht, mit denen wir der Finkenschaft, die soviel Gutes leistet, „entgegenarbeiten" sollen.

Er schlägt vor, alle 4 Wochen eine wissenschaftliche Veranstaltung grösseren Stils, die aus dem Rahmen des engeren Vereinslebens herausfällt, stattfinden zu lassen, zu der durch Flugblätter an der Universität etc. eingeladen wird. Damit würden wir dieselben Wege einschlagen wie die Finkenschaft. Und taten uns doch bisher soviel darauf zugute, dass wir zwar demselben guten Ziele, aber auf besseren Wegen zusteuerten.

Wenn die F.W.V. diesen Rat befolgen wollte, dann würde sie sich selbst die Existenzberechtigung absprechen. Dann würde man uns mit Recht entgegenhalten: „Warum geht Ihr nicht zur Finkenschaft?"

Meines Erachtens ist ein derartiges öffentliches Agitieren mit dem Wesen einer studentischen Korporation unvereinbar. Wir dürfen uns nicht den Vorwurf machen lassen, wir missbrauchen unsere wissenschaftlichen Vorträge zu Agitationszwecken. Ganz abgesehen davon, dass das Vereinsleben trotz Bbr. Isaac unter dieser Popularisierung beträchtlichen Schaden erleiden würde.

Unsere wissenschaftlichen Bestrebungen müssen wir in unserem Kreise zu verfolgen suchen, unsere studentenpolitischen Anschauungen wollen wir in grossen Studentenversammlungen vertreten.

Die sonstigen Forderungen, die Bbr. Isaac erhebt, sind ebenso alt wie berechtigt. Sie betreffen das eigene Heim, die öffentliche Verbandszeitung und die Geschichtsschreibung der Vgg. Hoffentlich kommt bald eine Zeit, in der man diese Vorschläge verwirklicht. Gesprochen und geschrieben ist darüber mehr als genug.

So mannigfach die Bedenken sind, die sich gegen die von Bbr. Isaac skizzierten „Aufgaben" einwenden lassen, so sind es doch immerhin Dinge, über die sich debattieren lässt.

Und es ist vielleicht von Nutzen, dass darüber eine Aussprache herbeigeführt wurde.

Aber Verwahrung müssen wir einlegen gegen den Ton, der aus seinen Worten klingt. Man lese z. B.:

„Sollten sie (die Aufgaben) aber durch oder mit der F.W.V. — und das müssen sie — gelöst werden ..."

Vielleicht revidiert der Verfasser seine Ansicht, wenn er hört, dass gegenwärtig Verhandlungen über einen Ausschuss schweben, ohne dass die F.W.V. dies bewirkt hat.

Oder folgendes:

„Er hat nicht erkannt, dass die F.W.V. viel mehr ist, dass sie einen Kulturfaktor darstellt, er hat nicht erkannt, dass sie der Pionier des Fortschritts in der Studentenschaft ist."

Das sind Phrasen, wie sie beim Stiftungsfest im Feuer der Begeisterung — vielleicht — angebracht sind, die aber nicht ernsthaft zur Debatte gestellt werden dürfen.

Wir bestreiten nicht: Eine studentische Korporation, die wie die F.W.V. sich für Dinge einsetzt, die abseits vom Wege rein materieller Errungenschaften liegen, kann nicht nur mit nüchternen Erwägungen auskommen, sie muss auch mit Gefühlswerten arbeiten. Aber hüten muss man sich vor Ueberschwänglichkeitrn, die dem Unerfahrenen Herrlichkeiten vorzaubern, neben denen aller Glanz des Paradieses verblassen muss.

Das ist nicht die Art, kritische Menschen für neue Gedanken zu gewinnen. So stösst man ältere F.W.V.er ab, die in der Vgg. mehr sehen als das gelobte Land des Phrasendreschens, so züchtet man Bundesbrüder, die, wenn der erste Rausch der Flitterwochen sich verflüchtigt, von dannen ziehen, weil nicht alle Blütenträume reiften . . .

Ich habe gelegentlich der einzelnen Vorschläge meinen Standpunkt präzisiert. Zum Schlusse soll noch gesagt werden, dass meines Erachtens die nächsten Aufgaben der F.W.V. keine politischen sind, sondern auf dem Gebiete des inneren Vereinslebens liegen. Erst wenn wir im Innern wieder stark und gekräftigt sind, dann werden wir uns wieder mit Erfolg an der Lösung allgemein studentischer Aufgaben beteiligen können.

An den Präsiden aber richten wir die Bitte, bei einer der nächsten Kneipen wieder unser Farbenlied singen zu lassen, das die schönen Worte enthält:

„Stolz beseel' uns alle und Bescheidenheit!"...

Max Auerbach F.W.V. XX.

Die Aufgaben der F.W.V.

Der dankenswerte Artikel von Bbr. Isaac in No. 155 der M. B. veranlasst mich, einiges nicht über die „nächsten", sondern über die Aufgaben der F.W.V. überhaupt zu sagen. Durchaus subjektiv, wie ich mir die Aufgaben der F.W.V. vorstelle; aber lange Erfahrung und Bekanntschaft mit dem studentischen Leben hat mich zu der Erkenntnis gebracht, dass nur durch das Aussprechen stark subjektiver Auffassung die „träge Masse" der Selbstbeweihräucherung und der „ruhmvollen Tradition" zur Einkehr und Selbstkritik gebracht werden kann.

Zunächst: was ist die F.W.V.? Offenbar eine Organisation, die sachliche Interessen pflegt, gegenüber den rein geselligen Bestrebungen der Mehrzahl der studentischen Organisationen. Ein weiterer Gegensatz zu einer andern Art studentischer Vereine, den wissenschaftlichen, ist, dass die F.W.V. nicht fachwissenschaftliche, sondern allgemeine, kulturelle Betätigung sucht, wie schon ihre Gründung einem kulturellen Zwecke diente. Aehnlich laufen die Bestrebungen von

Finkenschaften, Freibund und ähnlichen Organisationen; was uns aber von dieser dritten Gruppe unterscheidet, ist, dass wir bei alledem auf ein enges persönliches Band, auf persönliche Freundschaft in unserm Kreise, dass wir auf manchen liebgewordenen studentischen Brauch (auch wenn er an sich nicht weiter wertvoll ist) nicht verzichten wollen.

Die F.W.V. nimmt also im studentischen Leben eine besondere Stellung ein, ist eine Klasse für sich. Folglich fällt ihr auch eine besondere und eigentümliche Aufgabe zu. Wäre es nicht schon 100 mal ausgesprochen, allein schon unsere eben skizzierte Organisationsart würde erweisen, dass die F.W.V. als Kulturfaktor im akademischen Leben dasteht. Was bedeutet das aber: ein kulturschaffendes Moment sein? Offenbar nicht, dass man diese Kultur nur in seinen vier Wänden schafft, sondern dass man sie hinausträgt, dass man möglichst weite Kreise der Akademiker für alle uns interessierenden Fragen mitzuinteressieren sucht, dass man sie abzieht von einer Rauf- und Saufgemeinschaft oder von einem Indifferentismus, eben von Dingen, die wir selbst nicht schätzen, die wir als kulturwidrig empfinden. Nach der Wandlung des Antisemitismus hat die F.W.V. meines Erachtens nur noch Sinn und Lebensberechtigung, wenn sie entweder bloss gesellige Ziele verfolgte — das will sie nicht und dann dürfte sie auch nicht so kritiklos neue Mitglieder aufnehmen, wie dies jetzt der Fall ist — oder wenn sie Expansionspolitik treibt, d. h. wenn sie alle kulturell interessierten Elemente an den deutschen Hochschulen um sich versammelt. Die F.W.V. müsste Mittelpunkt und Sammelplatz all dieser Kreise sein und könnte dies auch ganz besonders gut sein, da sie eben über die engen persönlichen Bande verfügt, die sie zur festesten aller derartigen Organisationen, zur berufenen Führerin machen.

Aber was geschieht nun wirklich? Wer hat schon gehört, dass wir unsrer doch schwer um ihre Existenz kämpfenden Heidelberger Bundeskorporation das Kleinliche und Unkluge ihres Widerstands gegen Neugründungen vor Augen hielten? Dabei sind Neugründungen doch das einzige Mittel, Heidelberg und Charlottenburg zu sanieren, da der Zustrom zu einer Vereinigung, die an möglichst vielen Hochschulen vertreten ist, dem einzelnen an möglichst vielen Plätzen Anschluss gewährt, bekanntlich nicht nur absolut, sondern auch relativ steigt. Warum haben wir noch nicht engere Beziehungen geknüpft zu den Freibünden, den Finkenschaften, warum begnügen wir uns mit den formell guten Beziehungen zum Verein studierender Frauen und überlassen es dem Freibund, das Verhältnis zu den Studentinnen in Wirklichkeit enger zu knüpfen? Müssen denn immer alle andern früher aufstehen als wir? Müssen wir immer uns daran genügen lassen, Beziehungen anzufangen und müssen wir es immer verbummeln, sie dann auch wirklich weiter zu pflegen, sie enger zu gestalten! Es ist für uns eine Lebensnotwendigkeit, alle kulturell interessierten Elemente an den deutschen Hochschulen um uns zu sammeln: ob das in Form der Gründung neuer F.W.V.en, ob in Form von Kartellen, Freundschaften, mehr oder minder engen Interessengemeinschaften mit uns ähnlichen, bestehenden Organisationen geschieht, ist zunächst ganz gleichgültig. Man kann natürlich nicht den Vorstand, der meist noch dazu aus jüngeren Semestern besteht, mit all diesen Aufgaben belasten: Zu solchen Zwecken müssten Kommissionen ernannt werden, die solche Fragen zu bearbeiten und das Ergebnis dem Vorstand oder der Vgg. zur Ratifizierung vorzulegen hätten. Ein recht günstiger Schritt in der angedeuteten Richtung scheint mir der von Bbr. Isaac vorgeschlagene Modus der Einladung zu wichtigeren Veranstaltungen durch Flugblätter. Man hört öfters in der Vgg., wieviel wir uns darauf zugute täten, derartige „einer studentischen Korporation unwürdige Agitation“ nicht zu treiben. Mir scheint dieser Standpunkt geradezu lächerlich. Laden wir in unsern Anschlägen bereits heute schon Gäste ohne Einschränkung ein, so müssen wir konsequenter Weise auch dafür sorgen, dass diese Einladung möglichst allgemein bekannt wird. Vor allem aber dürfen wir uns nicht auf den Standpunkt stellen, dass derartiges zu Agitationszwecken geschieht. Es geschieht, weil wir kulturelle Ziele verfolgen und weil es unsre verdammte Pflicht und Schuldigkeit ist, diese unsre kulturellen Interessen möglichst zu verbreiten. Wir haben nicht Geschäfte zu machen dabei, sondern eine Pflicht, unsre Daseinspflicht als F.W.V., zu erfüllen. Man wird mir mit der beliebten Berliner schlagfertigen Ueberlegenheit einwenden, dass hier ja in praxi gar kein Unterschied sei. Aber ich muss doch daran festhalten, dass die Motive zu einer Tat sich doch im Tun selbst irgendwie ausprägen, so dass der Dritte, Fremde, sehr wohl merkt: hier geschieht etwas, um Füchse einzufangen oder: hier geschieht etwas, um der Sache willen. Und wenn das letztere der Fall ist und der ein oder andere von unsern Gästen sich sagt: hier sind Leute, die etwas erstreben, die sich regen, die nicht schlafmützig sind, und wenn er daraufhin den Wunsch zum Beitritt der Vgg. äussert — wir sind ja schliesslich keine Unmenschen und haben schon lange kein Aufnahmegesuch abgelehnt, auch wenn es aus viel dümmeren Motiven und von einem wertloseren Menschen erfolgte! Es ist in der Tat eine eigentümliche Beobachtung, dass gerade die, die solch ein Heraustreten für einer Korporation unwürdig erklären und die nächsten Aufgaben der F.W.V. in „inneren Vereinsmeierei“ sehen, dass gerade diese Kreise immer zu einer kritiklosen Bestätigung von Aufnahmegesuchen geneigt sind. Woher dieser Widerspruch?

Noch eins: wir müssen uns auch abgewöhnen, uns selbst etwas vorzumachen. Die Vgg. hat sich vorge-

nommen, eine Reform des studentischen Vereinsrechtes herbeizuführen. Jüngst sprach ich mit einem Bbr. — keinem von den schlechtesten — darüber, wo denn eigentlich diese hübsche Unternehmung bleibe. Da sagte er mir: „ja, wir hoffen mit den Vorarbeiten soweit zu kommen, dass wir in diesem Semester noch damit herauskommen können.“ Als ich ihn aber nach den „Vorarbeiten“ fragte, da stellte sich heraus, dass wir noch — sagen wir, v o r den Vorarbeiten stünden. Seine Antwort war typisch dafür, dass wir uns mit allerhand netten Wendungen so gerne über unsere Untätigkeit hinwegtäuschen. Es muss ja unbedingt einem andern Gelegenheit geboten werden, uns zuvorzukommen und die Aufgabe in seinem, statt in unserm Sinne zu lösen! Auch hier müsste die Vorbereitung einer Kommission übertragen werden. Bekanntlich interessieren sich Finkenschaft und Freibund ebenfalls für diese Frage. Im Anschluss hieran möchte ich über die Sache selbst noch einige Worte sagen: Es scheint mir verfehlt, diese Frage so anzufassen, dass man das Schwergericht auf die rechtlich-formale Seite, auf die Disziplinargewalt der Universität legt. Aehnlich wie ich es bei dem Referat von Dr. Schmidkunz über Hochschulpädagogik erwähnte, muss hier die Fragestellung lauten, nämlich: muss nicht endlich mit der Bevormundung des Studierenden gebrochen werden? Diese Frage hat zwei Seiten: einmal kommt in Betracht die Disziplinargewalt der Hochschule, als zweites und wichtigeres ist aber zu erörtern, ob der Studierende weiterhin an der Ausgestaltung seines Studiums nicht einmal mit beratender Stimme teilnehmen darf. Um die Bedeutung dieses letzten Punktes kurz zu skizzieren — Ausführlicheres darüber wird noch in der nächsten Nummer der Beigabe gesagt werden — möchte ich kurz anführen, dass heute die Organisation der Doktorfabrikation eine solche ist, dass in 95 von 100 Fällen jede Selbständigkeit, jede von der des hohen Chefs abweichende Meinung des Studierenden unterdrückt wird, ja dass der Naturwissenschaftler sogar materiell geschädigt wird, dass heute der Studierende oft gezwungen ist, das Kolleg eines veralteten Geheimrats zu füllen, wo er nichts lernt. Denn er wird ja weit weniger gefragt was er kann, als wo und wie er seine Kenntnisse erworben hat. Also mit der akademischen Freiheit ist's nichts und mit der Lernfreiheit nicht viel. Wenn hier die F.W.V. reformierend eintreten kann, wenn sie es erreicht, dass der Student wenigstens mit beratender Stimme bei seinem Studiengang mitreden darf, dann hat sie eine Kulturtat getan. Zu beachten ist, dass hier in Berlin die Verhältnisse hierin noch am günstigsten zu sein scheinen.

Was nun die von uns zu behandelnden Aufgaben ganz allgemein betrifft, so geht uns weder studentische (falls es sich nicht für uns um eine Frage der Selbsterhaltung handelt) noch sonstige Politik an sich etwas an, wohl aber alles, was als Kulturfrage behandelt werden kann und muss. Schlägt aber irgend eine politische Frage in das Gebiet kultureller Probleme, so ist keinerlei Grund einzusehen, warum wir einer Stellungnahme dazu aus dem Weg gehen sollten. Sicherlich ist es z. B. ein psychologisch-kulturelles Problem, die Bereitschaft und Fähigkeit des Einzelnen zur Leistung an eine Gesamtheit einmal zu untersuchen: würden wir etwa die Reichsfinanzreform unter diesem Gesichtswinkel betrachten, so dürften wir, ja müssten wir zu dieser scheinbar politischen Frage Stellung nehmen. Nur keine Angst, einmal irgendwo anzustossen, nur kein furchtsames Lavieren! Eine ernste und würdige Behandlung irgendeiner Aufgabe findet immer, wenn auch nicht Billigung, so doch Achtung und Anerkennung. Es geht nicht, den Pelz zu waschen, ohne ihn nass zu machen und es geht nicht, eine Vereinigung mit kulturellen Zielen zu sein, ohne mannhaft alle Fragen anzupacken, die in das Gebiet kultureller Probleme gehören. Aergert sich Herr Daude darüber, so freut sich vielleicht Herr Naumann oder Herr v. Liszt und eins ist soviel wert als das andere. Solange man es nicht jedem recht machen kann, ist es am sichersten, es sich selbst recht zu machen. Darum gilt die Losung: furchtlos alle Fragen behandeln, die uns interessieren, ganz gleich, ob der oder jener sie politisch oder anders nennt. Es genügt, wenn sie uns wertvoll sind.

Ein weiteres wichtiges Moment im Leben der Vgg. ist ferner die leider nicht ohne Grund vielfach verlästerte „Beigabe“, die ja laut Beschluss der Vgg. endlich an Haupt und Gliedern reformiert werden soll. Die Redakteure der „Beigabe“ hatten ja bisher offenbar die Auffassung, dass eine solche „Gratis-Beigabe“ nicht allzu wertvoll sein müsse. Nun, ich selbst habe einen wesentlichen Anteil an der Gründung dieser Institution und kann authentisch versichern, dass diese Auffassung der früheren Schriftleitung irrig war. Die „Beigabe“ war bei ihrer Gründung durchaus nicht als Tummelplatz literarischer Spielereien gedacht, sondern sollte gewissermassen der Aufbewahrung und Erhaltung dessen dienen, was in F.W.V.er-Kreisen auf geistigem Gebiet wertvolles geleistet wurde. Wir dachten uns damals, dass mancher A.H. und mancher Bbr. eine Arbeit zur Verfügung stellen würde, wir beabsichtigten diejenigen F.W.V.er, die z. B. einen uns besonders wertvollen Vortrag in der Vgg. hielten, zu bitten, uns diesen Vortrag zu überlassen. Gegebenenfalls sollte während desselben nachstenographiert und die fertige Ausarbeitung nachher dem Vortragenden zur Korrektur vorgelegt werden. So wollten wir dafür sorgen, das interessante Ausführungen nicht mit dem gesprochenen Worte verwehen sollten. Natürlich dachten wir auch an andere Beiträge — auch belletristische sollten nicht grundsätzlich ausgeschlossen sein, aber nie und nimmer wollten wir der Belletristik einen Raum anweisen, wie dies leider tatsächlich der Fall war. Die Beigabe sollte erscheinen als Stätte ernstester Arbeit, nicht als

fachwissenschaftliche, wohl aber als allgemeinwissenschaftliche periodische Zeitschrift vor einem Leserkreis, bei dem erhebliche Voraussetzungen gemacht werden konnten. So sollte sie dazu dienen, Sammelplatz der geistigen Arbeit in der F.W.V. zu werden, Zeugnis abzulegen von dem, was in unsern Kreisen geleistet und erstrebt wurde, und konnte nebenbei noch einer wirklich vornehmen Agitation dienen, einer Agitation nicht im Sinne des Füchsefangens, sondern im Sinne unsrer allgemein kulturellen Bestrebungen.

Aus dem, was nun „die Beigabe“ so brachte, gedachten wir bei der Gründung dann das Beste herauszunehmen und von Zeit zu Zeit in Buchform erscheinen zu lassen — wir hofften, dass jede dieser Sammlungen ein standard work werden könnte. Die Entwicklung brachte es leider anders, brachte eine Enttäuschung.

Aber wir haben aus den Fehlern gelernt und heute, wo der Entschluss zu einer energischen Reform, zu einer Rückkehr zu unserm ursprünglichen Gedanken — die Beigabe zu einer Stätte ernstester geistiger Arbeit zu machen — vorliegt, glauben wir ohne Ueberhebung versprechen zu können, dass die Beigabe in Zukunft das sein wird, was sie sein wollte. Der Gedanke einer freiheitlich und kulturell gerichteten Zeitschrift — zunächst der F.W.F., vielleicht einmal später aber der deutschen Akademiker überhaupt — ist von nicht zu unterschätzender Tragweite. Ich richte daher an alle F.W.V.er, vor allem aber an unsre verehrten Ehrenmitglieder und A.H. A.H. die dringende Bitte, ihre Zurückhaltung aufzugeben und wie an der Kulturarbeit der F.W.V. überhaupt auch an der Beigabe nach Kräften mitzuwirken.

Thesen.

1. Die Vgg. muss in der Aufnahme neuer Mitglieder viel vorsichtiger und kritischer werden. Ganz abgesehen von den schlechten Erfahrungen mit übereilt aufgenommenen Mitgliedern schadet es sehr, dass die Vgg. im Rufe steht, jeden, der sich meldet, aufzunehmen. Die meisten Menschen sagen sich: „Was, die nehmen ja jeden auf, da geh ich nicht hin“. Und im entgegengesetzten Fall: „Ei, die wählen einmal sorgfältig aus, da muss ich doch versuchen anzukommen.“ Zahlreiche und gerade die wertvollsten Elemente werden durch die jetzige Kritiklosigkeit der Aufnahme abgeschreckt.

2. Oft wird in der F.W.V. über das geringe Zusammenhalten, den losen persönlichen Verband der Bbr.Bbr. geklagt und bedauert, dass wirkliche freundschaftliche Bande immer nur kleine und kleinste Gruppen umfassen. Die Ursache liegt daran, dass wir heute keine grosse Aufgabe mehr haben, die um alle Mitglieder das Band der Begeisterung für dieselbe Sache zu schlingen vermag. Eine andere grosse Korporation, der V.D.St., umfasst die sozial und intellektuell heterogensten Elemente: dennoch ist der Zusammenhang viel enger wie bei uns, eben weil die Begeisterung für eine gemeinsame Sache vorhanden ist, obwohl diese Sache weniger wertvoll ist als die unsere. Schafft der F.W.V. eine neue grosse Aufgabe, dann wird auch das persönliche Band enger werden. Diese neue Aufgabe kann nur Expansionspolitik, die Sammlung aller kulturell Interessierten an den deutschen Hochschulen sein.

Dr. Wilhelm Kochmann.

*

Beiträge für die Beigabe bitten wir an den Unterzeichneten zu richten. Nichtverwendete Arbeiten werden zurückgesandt oder mit Uebereinstimmung des Verfassers für eine spätere Nummer zurückbehalten. Eine Gewähr für Abdruck einer eingesandten Arbeit oder für Abdruck in einer bestimmten Nummer kann nicht übernommen werden.

Dr. Wilhelm Kochmann, F.W.V.,
Berlin NW., Melanchtonstr. 16, I.

Zur Entwicklungsgeschichte der Vgg.

Der Kampf um den F.W.V.er-Gedanken.

(Zunächst eine redaktionelle Bemerkung: Der Verfasser der in No. 153 und 154 veröffentlichten Chronik, Erwin Loewenson, ist aus der Vgg. ausgetreten. Die zusammenfassende Veröffentlichung einer Reihe der wichtigsten Aeusserungen von F.W.V.ern über F.W.V.er Prinzipienfragen, der bedeutendsten Anträge und Beschlüsse, erschien der R.K. so fruchtbar und für eine künftige Geschichte der geistigen Strömungen innerhalb der F.W.V. so nützlich, dass sie mich beauftragte, die Chronik fortzusetzen.)

„Besseres wollten wir bringen. Wollten statt der klingenden Phrase freundschaftlichen Verkehr und wissenschaftliche Anregung bieten; aus den Mitgliedern einer Vereinigung — Vereinsbrüder machen. Eine schwere Aufgabe. Es wäre bequemer gewesen, im alten, ausgetretenen Gleis zu bleiben, nach jedem Schritt Hurra zu schreien — und die F.W.V. immer tiefer sinken zu sehen. — — „Noch ein wissenschaftlicher Abend!“ herrschte mich ein Vereinsbruder entrüstet an, „ja, glaubt Ihr denn, es gibt auf der Welt nichts als Wissenschaft?“ Und doch stand er selbst vor mir, und ich hörte ihn. Wie hätte ich da wohl auf den gottverlassenen Gedanken kommen können, dass nur die Wissenschaft auf der Welt ist? Dass es nicht ausserdem noch Dinge und Dingerchen gibt zwischen Himmel und Erde, die sich von unserer Schulweisheit nichts träumen lassen. (Max Steiner.)

4. Mai 1905. Vorstandsantrag (Kraus, Steiner): „F.W.V.“ möge den Donnerstag als zweiten offiziellen (Diskussions-) Abend festlegen.“ Angenommen.

Reform blieb Reform und die Vgg. wandelte dieselben Pfade wie in alten Zeiten, ja, sie wandelte nicht einmal diese. Also es geht auch so? Tut uns keine Reform not? — Nein, solcher Reform bedürfen wir nicht, wohl aber einer grösseren Begeisterung, einer grösseren Arbeitsfreude, einer grösseren Liebe für unsere F.W.V., und dieses allein wird ihr neues Leben schaffen. Begeisterung, Arbeitsfreude und Liebe für unsere Vereinigung lässt sich jedoch nicht hineinreformieren, sie muss ein jeder Vbr sich selbst erringen. — Lassen wir uns durch gute und ernste wissenschaftliche Vorträge belehren, suchen wir uns durch anregende Diskussionen im Reden zu üben, wollen daneben aber nicht die studentische Politik an der Universität aus den Augen verlieren, um zu jeder Zeit, ausgerüstet mit Kenntnissen und rhetorischer Gewandtheit, auf der Walstatt den Angriffen der Gegner zu begegnen; dies sei, wie ehedem so auch jetzt, das Programm der F.W.V., und in diesem Zeichen wird sie siegen!

(Curt Calmon.)

Antrag Calmon (26. Oktober 1905).

Die Vgg. unterhalte ein Abonnement von fachwissenschaftlichen und literarischen Zeitschriften.

Antrag A.H. Dr. H. Kamnitzer (16. November 1905):

„F.W.V. wolle beschliessen, sich auch diesmal an den Lesehallenwahlen zu beteiligen.“ — Abgelehnt.

Generalversammlung, 7. März 1906:

a) Antrag Calmon:

„F.W.V.“ unterhalte zu den M.B.M.B. eine wissenschaftliche Beigabe, die von der R.K. subventioniert wird, evtl. unter Erhöhung der Beiträge. — Angenommen.

b) Antrag Heckscher:

„Die R.K. ist berechtigt, rein „wissenschaftliche“ Beiträge in die M.B.M.B. aufzunehmen.“ — Abgelehnt.

Zusatzantrag Kosterlitz, Hiller zum Antrag a.:

„Für diese Beilage besteht die Bestimmung der Vertraulichkeit nicht.“ — Angenommen.

Zusatzantrag zum Antrag a.:

„Die Mitarbeit steht in besonderen Fällen auch Nicht-Vbr.Vbr. offen. — Abgelehnt.

Marcel Bachstez.

Die Entwicklung der deutschen Volkswirtschaft in den Jahren 1848 bis 1870.

Referat.

Am Montag, den 10. Mai, sprach in der Vereinigung unser Ehrenmitglied, Geheimer Justizrat Prof. Dr. Rieser über die Entwicklung der deutschen Volkswirtschaft in der Zeit von 1848 bis zum Jahre 1870.

Für den, der sich mit nationalökonomischen Problemen beschäftigt hat, ist es beinahe unfassbar, wie es möglich sein soll, in dem engen Rahmen eines etwa einstündigen Vortrages einen auch nur skizzenhaften Ueberblick über eine derart wichtige und komplizierte Epoche der Wirtschaft einer Nation von der Grösse und der Bedeutung des deutschen Volkes zu geben. Es bedurfte dazu auch einer Persönlichkeit von der Bedeutung, die Riesser auf diesem Gebiete besitzt. Er wählte, um ein möglichst anschauliches Bild darstellen zu können, den Weg, dass er in mosaikartiger Form anscheinend wahllos zusammengestellte statistische und ökonomische Daten mitteilte, aus denen sich aber ein farbentreues und lebendiges Bild der damaligen Zeit vor den Augen seines Auditoriums entrollte. Jedem, der aufmerksam den Worten des Redners lauschte, musste es klar werden, dass in dieser anscheinenden Wahllosigkeit eine ganz eminente Stoffbeherrschung des Vortragenden sich dokumentierte. Und gerade wegen dieser aphoristischen Form des Gebotenen wird der Vortrag einen tiefen, nachhaltigen, zur Weiterarbeit auf diesem interessanten Gebiete unserer Wirtschaft anregenden Einfluss ausüben. Denn der Vortragende überliess es seiner Hörerschaft beinahe völlig, aus dem von ihm zusammengestellten und übermittelten Material ein Resultat zu gewinnen, und ich hoffe, dass es manchen geben wird, der sich — hierdurch angeregt — das Buch Riessers: „Zur Entwicklungsgeschichte der deutschen Grossbanken“, aus dessen II. Abschnitt ein grosser Teil des Materials entnommen war, zum Zwecke weiterer Orientierung vornehmen wird.

Das Amt des Referenten wäre eigentlich mit dieser Würdigung und dieser Quellenangabe erfüllt, denn im engen Rahmen eines Referates auch nur annähernd eine Wiedergabe der Riesserschen Ausführungen zu versuchen, wäre unmöglich. Ich kann es mir aber nicht versagen, einige wenige, mir besonders markant erscheinende Daten aus jener Epoche den entsprechenden unserer Zeit gegenüberzustellen. Nur wenige sollen es sein und ohne Kunstfertigkeit aneinandergereiht. Vielleicht vermag ich damit eine Andeutung des Fortschrittes dieser Zeitspanne zu geben.

Nachdem Deutschland bis in die ersten Dezennien des 19. Jahrhunderts unter den Nachwehen des dreissigjährigen Krieges gelitten hatte, setzte ein grosser Aufschwung ein, der sich zunächst in der Zunahme der Bevölkerung in den Jahren von 1816 bis 1845 um 38,7 % geltend machte, einer Zunahme, die nicht wieder in gleicher Höhe erreicht worden ist (von 1845—1875 wuchs die Bevölkerung um 24,1 %, von 1876—1895 um 31,8 %). Die Zunahme geschah hauptsächlich zugunsten der ländlichen Bevölkerung, zu der aber damals ausser der landwirtschaftlichen ein Teil der industriellen gehörte. Bemerkenswert ist, dass zu dieser Zeit die Klage über zuviel Menschen auf dem Lande laut wurde, und dass man die Besorgnis hegte, das

Land könne soviele Menschen nicht ernähren. Zu den Industrien, die auf dem Land domizilierten, gehörte in erster Linie die Montanindustrie, die aber einen überaus raschen Aufschwung nahm. Denn während sie noch 1850 nur ein Viertel der englischen betragen hatte, erreichte sie deren Umsatz im Jahre 1900, um ihn im Jahre 1907 um 3 000 000 Tons zu übertreffen. Eine gewisse Nervosität der Engländer scheint danach nicht so ganz unberechtigt. Diesem Wachstum entspricht auch das der Industriestädte, das Dortmund und Essen, um zwei Beispiele herauszugreifen, von je 7000 Einwohnern auf 175 000 bezw. 225 000 brachte. Sucht man nach den Ursachen dieser fast plötzlich zu nennenden Entwicklung, so wird wohl in erster Reihe die Erfindung und Einführung der Eisenbahn genannt werden müssen. Nachdem bis 1742 nur 87 Meilen Eisenbahnen (609 km) in Betrieb waren, stieg diese Zahl im Jahre 1755 auf 7800 km, im Jahre 1865 auf 13900 km, und bis 1875 bis auf 27981 km. Auch die Post weist ähnliche Fortschritte auf. Nachdem noch im Jahre 1842 auf den Kopf der Benölkerung 1,5 Briefe und noch 1851 erst drei Postanweisungen gekommen waren, stieg diese Zahl derart, dass heute fast 79 Briefe, im ganzen aber, d. h. die Drucksachen etc. eingerechnet, 115—120 Sendungen auf jeden Deutschen kommen. Wurden im Jahre 1850 im ganzen 35000 Telegramme befördert, so stieg diese Zahl in 16 Jahren auf $1^1/_2$ Million, um jetzt etwa 43 Millionen aufgegebener und ebensoviel bestellter Telegramme zu betragen. (Diese Zahlen sind deshalb gesondert aufgeführt, weil durch den Auslandsverkehr die beiden Zahlen verschiedene Bedeutung erlangen.)

Im Jahre 1850 bestanden in Preussen 102 Aktiengesellschaften mit einem Gesamtkapital von 638 Millionen, die in einer Zeit von 24 Jahren geschaffen waren. In den folgenden 20 Jahren entstanden bereits (auch nur in Preussen) 295 Gesellschaften mit einem Gesamtkapital von 2404,76 Millionen. Heute beträgt das in Deutschland in 5673 Aktiengesellschaften investierte Aktienkapital 815 656 Millionen Mark, wobei das Obligationenkapital noch gar nicht in Betracht gezogen ist.

Diesen wenigen gewaltigen Zahlen weitere Worte der Erläuterung oder der Würdigung hinzuzufügen, hiesse ihre Wirkung verringern. Ich möchte dieses Referat aber nicht schliessen, ohne dem lebhaften Wunsche Ausdruck zu geben, dass unser verehrtes Ehrenmitglied als weitere Gabe einen Ueberblick über die vielleicht etwas bekanntere, aber um nichts weniger interessante Epoche von 1870 bis in unsere Zeit uns bescheren möge.

Hans Buka, F.W.V. A.H.

Geschäftliches.

I. Ordentliche Generalversammlung vom 22. Februar 1909.

Antrag A.H. W. Simon.

Beantrage: F.W.V.en Berlin und Charlottenburg wollen beschliessen: Falls in der O.G.V. vom 22. Februar 1909 nicht sämtliche Entlastungen und Neuwahlen von Aemtern erledigt werden, werden in der O.G.V. vom 25. Februar 1909 (nach Verlesung von Protokollen und Mitteilungen des Vorstands) zuerst die Anträge (zu Punkt 12 und 17—23 der gedruckten Tagesordnung) und erst nach deren Erledigung die übrigen Entlastungen und [illegible] verhandelt (durch Zuruf [illegible]

dressenveränderungen siehe Mitgliederverzeichnis.

Heidelberger F.W.V.

Aemter.

Paul Mayer ×
Carl Rosenthal ××
Max Weinberg ×××
Siegfried Speier F.M.

Familiennachrichten.

glieder des Charl. Vorstandes billigen dieses Vorgehen des Bbr. Kornik durchaus. Wir erklären daher, dass der erwähnte Bericht nicht als Grundlage für unsere Entlastung anzusehen ist, und erwarten bestimmt, dass bei einem Abdruck in den M.B.M.B. die Unterschrift des Charl. × fortbleibt.

Dringlichkeitsantrag A.H. Dr. Samolewitz.

Ich beantrage Dringlichkeit für das A.H.-Gesuch des Bbr. Dr. Kobylinski. (Angenommen.)

Antrag A.H. W. Simon.

Beantrage, das Gesuch des Herrn Dr. Hiller um Wiederernennung zum A.H. auf die erste geschäftliche Sitzung nach der O.G.V. zu vertagen. (Abgelehnt.)

Antrag Bbr. Dobriner.

Der Schriftwart hat sich zu Beginn des Semesters mit dem Schriftwart des A.H.-Bundes und der R.K. in Verbindung zu setzen, so dass die Adressen für das ganze Semester für alle drei Institutionen gemeinsam von einem Adressenbureau geschrieben [illegible] (Angenommen.)

udwig Schneider, Jablonskistrasse 24, [illegible]

Antrag A.H. Dr. Calmon und Genossen.

F.W.V. wolle beschliessen: Zwecks Erledigung des A.H.-Gesuches des Herrn Dr. jur. Hiller tritt eine Kommission, bestehend aus den A.H.A.H. Max Levy,

Leander, Plessner, Calmon, Jutrosinski, zusammen, um eine nochmalige Prüfung der Angelegenheiten unverzüglich vorzunehmen. (Abgelehnt durch namentliche Abstimmung.)

Ordentliche Generalversammlung vom 26. April 1909.

Erklärung des A.H. Dr. Ernst Jacoby.

„Die von mir Bbr. Oppler gegenüber gebrauchten beleidigenden Ausdrücke, zu denen ich mich in der Erregung habe hinreissen lassen, nehme ich hiermit mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück und bitte Bbr. Oppler dieserhalb um Entschuldigung. Ich bedaure den Vorfall um so mehr, als er sich in Gegenwart von Gästen ereignet hat. Ich ermächtige Bbr. Oppler, von dieser Erklärung der Vereinigung geeignete Mitteilung zu machen.

nicht die studentische Politik an der Universität aus den Augen verlieren, um zu jeder Zeit, ausgerüstet mit Kenntnissen und rhetorischer Gewandtheit, auf der Walstatt den Angriffen der Gegner zu begegnen; dies sei, wie ehedem so auch jetzt, das Programm der F.W.V., und in diesem Zeichen wird sie siegen!

(Curt Calmon.)

Antrag Calmon (26. Oktober 1905).

Die Vgg. unterhalte ein Abonnement von fach-

Aemter:

F.W.V. Charlottenburg:

Bbr. A. Fuss ×, Bbr. G. Engelmann ××, Bbr. C. Schneidereit ×××.

Stiftungsfest-Kommission:

A.H. Dr. Leo Herz, Bbr.Bbr. Driesen, Ziegler, Goldschmidt.

Neuwahl des E.G.

A.H.A.H. Max Levy, Felix Herz, Plessner, W. Simon, Perls, Bbr.Bbr. Löwenthal, Fuss, Heine, Dobriner werden gewählt.

Antrag A.H. Walter Simon.

Beantrage, beim Punkt der Tagesordnung „Entlastung der Redaktionskommission“ getrennt über die Monatsberichte und über die Beigabe zu verhandeln.

Antrag des A.H. Walter Simon zum Punkt der Tagesordnung: „Entlastung der Redaktionskommission“.

1. Die Beschlüsse der Vereinigung die Beigabe betreffend, werden aufgehoben.

2. Die R.K. ist ermächtigt, auch Artikel allgemeinen und wissenschaftlichen Inhalts in die Monats-

Die Entwicklung der deutschen Volkswirtschaft in den Jahren 1848 bis 1870.

Referat.

ihres Inhalts keiner Nachprüfung unterzogen hat.

4. Die R.K. wird aufgefordert, in Zukunft wieder entsprechend den geltenden Bestimmungen die Beschlüsse der Vereinigungen in den Monatsberichten abzudrucken und dies auch für die Zeit seit dem 21. Juli 1908 nachzuholen.

Der Antrag A.H. W. Simon wird abgelehnt, Teil 3 und 4 desselben wird vom Antragsteller zurückgezogen.

Antrag Bbr. Hirschberg.

Die F.W.V. überträgt A.H. Calmon auf ein Semester die Leitung der wissenschaftlichen Beigabe. (Angenommen.)

Antrag Bbr. Heine.

An der „Beigabe“ dürfen nur F.W.V.er mitarbeiten, ihr Inhalt ist wie der der M.B.M.B. streng vertraulich. (Teil 1 des Antrages angenommen, Teil 2 abgelehnt.)

Antrag Bbr. Isaac.

1. Die V.K. in ihrer jetzigen Form wird aufgelöst und in eine Kasse des Bundes der A.H.A.H. umgewandelt.

2. Die Verwaltung geschieht durch eine Kommission, der 3 A.H., die in der G.V. des A.H.-Bundes gewählt werden, ferner der 1. Vorsitzende und der Kassenwart der Vereinigung angehören.

3. Bis zur nächsten G.V. des A.H.-Bundes bestimmt der Vorstand des A.H.-Bundes die 3 A.H. der Kommission.

4. Die Kommission der A.H.-Bund-Kasse wird beauftragt, ein Statut, die Verwaltung der Kasse betreffend, auszuarbeiten, das der nächsten O.G.V. vorzulegen ist.

5. Die neugebildete A.H.-Bund-Kasse wird beauftragt:

a) mit den Barbeständen, die sie von der V.K. übernimmt, die Schulden der Vereinigung zu decken.

b) Die Zeichnungen auf das eigene Heim vom 25. Stiftungsfest unverzüglich einzuziehen.

Antrag A.H. Simon.

1. Die Kommission zur Verwaltung der Verfügungskasse der F.W.V. Berlin besteht in Zukunft aus 3 vom Bunde der A.H. entsandten A.H.A.H. sowie dem 1. Vorsitzenden und dem Kassenwart der F.W.V. Berlin.

2. Die Kommission hat einen Neuentwurf der Satzungen bis zum 25. Mai auszuarbeiten und diesen nach Genehmigung durch den Vorstand des Bundes der A.H. der Vereinigung zur Beschlussfassung vorzulegen. (Angenommen.)

Bbr. Isaac zieht seinen Antrag zurück.

Antrag Bbr. Heine und Genossen.

F.W.V. möge beschliessen: (Zusatz zu § 4 der Satzungen.) Anträge auf Ernennung bezw. Wiederernennung ehemaliger F.W.V.er zu A.H.A.H. können nur vom Vorstande des A.H.-Bundes gestellt werden.

Antrag A.H. Dr. Weiss.

Anträge auf Ernennung bezw. Wiederernennung

ehemaliger F.W.V.er zu A.H.A.H. bedürfen der Zustimmung
1. des Vorstandes des A.H.-Bundes,
2. der aktiven Vereinigung. (Angenommen.)

1. Geschäftliche Sitzung vom 3. Mai 1909.

Die laufenden Angelegenheiten.
Bbr. Auerbach zum A.L.H.-Vertreter gewählt.

2. Geschäftliche Sitzung vom 6. Mai 1909.

Die laufenden Angelegenheiten.
Aemter.
Bbr. Auerbach ××, Bbr. Schneider ××××, Bbr. Dr. Kochmann F.M.

3. Geschäftliche Sitzung vom 10. Mai 1909.

Erklärung des Vorstandes F.W.V. Berlin und Charlottenburg.

„Da der derzeitige Vorstand der Vereinigung der Ansicht ist, dass es mit dem Wesen einer studentischen Korporation nicht vereinbar sei, ohne bestimmten Grund die Agitation auf die Strasse zu tragen,

da er ferner einen wissenschaftlichen Vortrag mit dem Thema „Die neuesten Fortschritte auf dem Gebiete der Motorluftschiffahrt" nicht für einen solchen Grund hält,

da er es endlich für unter der Würde einer wissenschaftlichen Vereinigung hält, wissenschaftliche Vorträge für lediglich agitatorische Zwecke zu gebrauchen, so muss er es ablehnen, zu dem geplanten Vortrag des Herrn von Krogh Flugblätter verteilen zu lassen.

Prinzipiell ablehnend steht er der Einberufung allgemeiner Studentenversammlungen nicht gegenüber, will aber von diesem Agitationsmittel nur zur Erörterung allgemein studentischer Fragen Gebrauch machen."

Die stud. med. dent. Spanier und stud. jur. Rehfisch werden aufgenommen.

4. Geschäftliche Sitzung vom 13. Mai 1909.

Die laufenden Angelegenheiten.
Aemter.
Bbr. Goldschmidt ×××××, Bbr. Engel F.W., Aufnahmegesuch des stud. med. Perls angenommen.
Antrag Bbr. Isaac.
Betr. Wahl einer Sportkommission wird angenommen.

Berliner F·W.V.

Prüfungen, Auszeichnungen, Niederlassungen etc.

A.H. Dr. Leibholz ist zum Sanitätsrat ernannt worden.

Aufgenommen wurden (3):

stud. jur. Rehfisch
stud. med. Perls
stud. phil. Spanier.

Adressenveränderungen siehe Mitgliederverzeichnis.

Heidelberger F.W.V.

Aemter.

Bbr. Paul Mayer ×
Bbr. Carl Rosenthal ××
Bbr. Max Weinberg ×××
Bbr. Siegfried Speier F.M.

Familiennachrichten.

A.H. Dr. Neter hat sich verlobt.
A.H. Privatdozent Dr. Weigert hat sich vermählt.

Adressenveränderungen.

Bbr. Wilhelm Croner, Heidelberg, Schröderstr. 49.
Bbr. Paul Mayer, Heidelberg, Rohrbacherstr. 18.
Bbr. Carl Rosenthal, Heidelberg, Keplerstr. 16.
Bbr. Siegfried Speyer, Heidelberg, Rohrbacherstr. 74.
Bbr. Frit Schaps, Marburg, Kasernenstr. 8.
Bbr. Max Weinberg, Heidelberg, Landhausstr. 9.
Bbr. Arthur Lewskowitch, Heidelberg, Mönchsgasse 3.
Bbr. Fritz Weinberg, NW., Schiffbauerdamm 17.
A.H. Dr. Paul Glass, S.W. Waterloo Ufer 16.

Die Geburt eines gesunden
Töchterchens
zeigen hocherfreut an
Rechtsanwalt Dr. **Arthur Rosenberger**
F.W.V. A.H. und Frau.

Dieser Nummer liegt das neue Mitgliederverzeichnis bei. Adressenveränderungen bitten wir im Interesse der regelmässigen Zusendung der Monatsberichte dem Schriftwart Bbr. Ludwig Schneider, Jablonskistrasse 24, mitzuteilen.

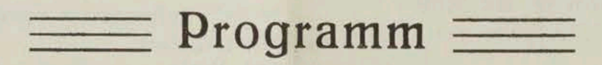
Sportabteilung der F.W.V. Die bereits eingerichtete Unterabteilung für **Lawn-Tennis** spielt wöchentlich zweimal auf dem Plätzen am **Kurfürstendamm 156** (zwischen Albrecht-Achilles- und Cicerostrasse, 4 Min. vom Bahnhof Charlottenburg). Teilnehmer, auch Damen, sind noch erwünscht. Weitere Abteilungen, insbesondere eine für **Rudern**, werden demnächst eröffnet. Interessenten werden gebeten, sich an den Unterzeichneten zu wenden.

Die Sportkommission
I. A.: **stud. jur. Fritz Oppler**, N.W. 21, Turmstr. 6, Tel. II, 3363.

Einladung zum

XXVIII. Stiftungsfest

der Freien Wissenschaftlichen Vereinigung an der Universität Berlin.



Programm

Freitag, den 18. Juni.

$8^1/_2$ **h. s. t. III. Generalversammlung des A.H.-Bundes** im Vereinslokal, Wilhelmstr. 118.

Tagesordnung.

1. Jahresbericht. 2. Neuwahl des Vorstandes. 3. Diversa.

9 h. Begrüssung der auswärtigen Gäste.
Kneipe.

Sonnabend, den 19. Juni.

12 h. s. t. Frühschoppen bei Siechen.
$8^1/_2$ **h. s. s. t. Festkommers mit Prolog und Mimik** im **Grossen Saale** des **Lehrervereins-Hauses,** Alexanderstr. 41.

Für ein heiteres und ein ernstes F. W. V. er-Lied wird hiermit je ein Preis ausgesetzt. Die Lieder sind mit einem Kennwort und einem das Kennwort und den Namen des Verfassers enthaltenden Kouvert an A. H. Dr. **Leo Herz**, Hohenstaufenstr. 35, zu senden.

Tribünenkarten für Damen sind zum Preise von 1 M. bei Bbr. stud. med. W. Königsberger, N.W. 23, Flotow Strasse 9, zu erhalten.

Sonntag, den 20. Juni.

Exbummel (ohne Damen).
Wannsee — Nedlitz: Kaffeetafel — Skattournier, — Kohlhasenbrück: Exkneipe.

Montag, den 21. Juni.

Nachmittags-Ausflug mit Damen nach Hubertus.
Bowle-Abend ebendort.

Adressen für Einladungen zum Stiftungsfestkommers sind umgehend zu senden an Bbr. stud. jur. Kurt Goldschmidt, Charlottenburg, Schlüterstrasse 16.

(Genaue Programme werden später versandt!)

Die Stiftungsfestkommission.
Dr. Leo Herz F.W.V. A.H.
Vorsitzender.

Stud. jur. Kurt Goldschmidt F.W.V. ×××××
Schriftwart

Stud. jur. Max Ziegler F.W.V.
Kassierer.

Stud. med. Carl Isaac F.W.V. (×)

Stud. cam. Joseph Driesen F.W.V.

stud. med. W. Königsberger F.W.V. ×.

Die Redaktions-Kommission. I. A.: Dr. jur. Curt Calmon, F.W.V. A.H., Berlin W., Nürnbergerstrasse 69 a.
Druck von J. S. Preuss, Kgl. Hofbuchdr., Berlin S. 14, Dresdenerstr. 43.